

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 10

Artikel: Die Weltgefahr des Kommunismus in heutiger Beleuchtung
Autor: Deonna, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Weltgefahr des Kommunismus in heutiger Beleuchtung.

Von R. Deonna.

Als ich für die „Schweizer Monatshefte“, im März 1939, eine Untersuchung über die Weltgefahr des Kommunismus schreiben durfte, war, wie man sich erinnert, die Stellungnahme der III. Internationale ganz verschieden von der seither eingenommenen Haltung. Und die Gefahr des Kommunismus erschien in den Augen zahlreicher gutgläubiger und angeblich gut informierter Personen stark vermindert.

Wir sagten damals, daß eine viel nähere und viel sichtbarere Gefahr uns eine andere dauernde Gefährdung nicht vergessen lassen dürfe, die von denjenigen hervorgerufen ist, welche auf den für die Erfüllung ihrer Zwecke günstigen Augenblick lauern und bereit sind, jeden Wechsel der Taktik vorzunehmen, der ihnen dienlich erscheint; diese Leute lenken seit zwanzig Jahren in Moskau aus einem offiziellen Gebäude der Sowjet-Regierung den gewaltigen Organismus der Weltrevolution.

Im März dieses Jahres konnten die Kommunisten der ganzen Welt, dank ihrer geschickten Propaganda und dem Mangel an Informationen vieler „Bourgeois“, noch auf die Sympathie gewisser Kreise rechnen, die geneigt waren, in ihrer Liebe für die Freiheit und in ihrem Haß gegen den Krieg, auf ein bloßes Wort hin, denen zu glauben, die die ihnen genehme Sprache führen würden. Die Mitglieder der III. Internationale pochten damals darauf, die Verteidiger der Demokratie und die Vernichter des Totalitarismus zu sein: „Ja“, rief am 1. Mai noch das schweizerische kommunistische Partei-Organ, die „Freiheit“, aus, das den roten Blättern der ganzen Welt nachplapperte: „die Arbeiterklasse aller Länder ruft Euch auf zur nationalen Einheit, für die Schaffung einer Einheitskampffront für die Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes, gegen die reaktionären Feiglinge, für die Verstärkung der demokratischen Rechte“. Und auf der Titelseite derselben Ausgabe konnte man einen flammenden Aufruf zum Kampf gegen den Faschismus lesen, versinnbildlicht durch das Regime des III. Reiches.

Im März dieses Jahres drängten die kommunistischen Parteien aller Länder, auf das Geheiß des Kreml, dessen folgsame Diener sie waren, die Regierungen der „demokratischen“ Staaten zum Abschluß eines Gegenseitigkeits-Paktes mit den U R S S, der den Zweck haben sollte, den „faschistischen Angreifer“ zu beherrschen. Am 1. August 1939 forderte die „Humanité“ in Riesenlettern: „Beschleunigung des Paktes“ und fügte hinzu: „Wenn durch ein unbegreifliches Unglück die Verhandlungen nicht zu Ende geführt würden, würde man sich mit Recht in Rom, Berlin oder Tokio freuen. Man weiß, daß ihre letzte Hoffnung gerade der Fehlschlag dieser Verhandlungen ist. Aber das würde eine Katastrophe für den Frieden sein“. (sic)! Und am 22. August 1939, am Vorabend der Unterzeichnung des deutsch-russischen Paktes, rief die „Humanité“ auf der ersten Seite noch aus: „Die Volksmassen müssen geschlossen die Unterzeichnung des Paktes mit den Sowjets fordern, damit endlich Schluß gemacht wird mit Hitler'schen Erpressungsversuchen und immer wiederkehrenden Vermittlungen à la München“.

Und jetzt, welche Veränderung angesichts der Lage! Die Drehung des Kommunismus, Ende August 1939, konnte nur jene verblüffen, die die zwangsläufige Unterwürfigkeit der Sektionen der III. Internationale nicht kennen, die ohne Widerrede, im Interesse der revolutionären Ziele der Komintern, den widersprechendsten Befehlen ihrer Herren folgen müssen. Der Donnererschlag des deutsch-russischen Paktes, in dem sich zwei augenscheinlich unverföhnliche Regierungsformen die Hand reichten, hat vielen Menschen und Führern die Augen geöffnet über die wirklichen Absichten der kommunistischen Partei und über die wahre Tragweite ihres Patriotismus. Dieser Ausdruck des Widerwillens wurde noch verstärkt, als am 17. September 1939 „das Bollwerk des Friedens“, der „Vorposten im Kampf gegen den Imperialismus“, nämlich die Sowjet-Union, Polen überfiel, das auf einer anderen Front kämpfte. Die U R S S, und damit die revolutionäre Gefahr, richteten sich in wenigen Tagen im Herzen Europas ein, an der Karpathengrenze, in einer Gegend, wohin Rußland seit mehreren Jahrhunderten nicht gelangt war. Und die Herrschaft des Bolschewismus breitete sich kurz danach auf die baltischen Kleinstaaten aus. Augenblicklich rückt die rote Gefahr auf Finnland vor, bevor sie ihren Marsch anderswohin fortsetzt....

Bevor wir die Gefahr beurteilen wollen, die gegenwärtig die bolschewistische Propaganda begründet, erscheint uns die Untersuchung der Frage interessant, welche Rückwirkung, nach diesen Ereignissen, bei den demokratischen Staaten gegen die kommunistische Partei ausgelöst worden ist.

Wie man weiß, erfolgte die Unterdrückung in Frankreich schnell. Durch ein Dekret vom 28. September 1939 verbot die Regierung der III. Republik die kommunistische Partei und „alle offiziellen und getarnten

Unterabteilungen dieser Partei"; dadurch traf sie die zahlreichen bolschewistischen Hilfsorganisationen, die, unter harmlosem Außern, oft eine sehr wirksame Propaganda betrieben. Die „Humanité“ und mit ihr alle kommunistischen Provinzblätter wurden verboten. Aber man darf ja nicht annehmen, daß die Tätigkeit des Kommunismus hierdurch auf den Nullpunkt gebracht worden ist. Die Parteimitglieder hatten sorgfältig ihre „illegale Tätigkeit“ vorbereitet, wobei sie den genauen Anweisungen folgten, die seit Gründung des Bolschewismus in den revolutionären Handbüchern niedergelegt waren. Tatsache ist, daß jede kommunistische Partei, auf Grund ihrer eigenen Statuten, verpflichtet ist, neben ihren regulären Organen einen für ihre „illegale Tätigkeit“ bestimmten Apparat zu besitzen. (Einen antimilitaristischen Apparat, einen illegalen Apparat zum antikolonialen Kampf, einen Fraktions-Apparat, der sich aus Propagandisten in den verschiedenen berufsmäßigen Vereinigungen zusammensetzt, einen Apparat der „Rabcor's“ — Arbeiter-Korrespondenten —, einen Apparat für die Sicherheit.) Und dieser seit langem bestehende Apparat gestattet es der Partei, ihre unterirdische Tätigkeit fortzusetzen, sie durch tausende von Exemplaren einer getarnten „Humanité“ zu verbreiten, illegale Flugschriften zu verteilen und durch Mittelsleute mit der Zentralleitung und den verschiedenen nationalen Parteien in Kontakt zu bleiben. Es bedarf also einer unaufhörlichen Überwachung, um eine Handlung solcher Art auf der Tat zu ertappen, bei der die Duldsamkeit der französischen Behörden es dem Kommunismus in den letzten Jahren gestattet hatte, sich bequem in vielen Nervenzentren einzurichten. Dank dem Schutze dieser illegalen Organisation konnte z. B. Maurice Thorez, der Chef der französischen kommunistischen Partei, der von den französischen Behörden in contumaciam verurteilt war, ungestraft „irgendwo in Frankreich“ am 5. November von einem Vertreter des „Daily Worker“, dem Organ der amerikanischen Kommunisten, interviewt werden.

In England war die Unterdrückung viel weniger stark, mit Rücksicht auf die Anhänger Moskaus. Außer einer Hausdurchsuchung in den Lokalen der kommunistischen Partei erfolgte seitens der englischen Behörden nichts, um wirklich die Tätigkeit der englischen Sektion der III. Internationale zu verbieten. Der „Daily Worker“, das offizielle Parteiorgan, und „Challenge“, die Wochenschrift der kommunistischen Jugend, konnten, im Besonderen, ihre heftigen Angriffe gegen die Regierung Chamberlain fortsetzen; sie konnten zu revolutionären Zwecken die Schwierigkeiten ausbeuten, die der Kriegszustand unvermeidlicherweise hervorruft, und sie konnten z. B. wörtlich erklären: „Und jetzt hat man (die englische Regierung) ein Buch über die Grausamkeiten veröffentlicht. Natürlich nicht über die Grausamkeiten, die in England begangen worden sind, sondern über diejenigen, welche in Deutschland verübt wurden. Man (die englische Regierung) hat kein Recht von Grausamkeiten zu sprechen, weil ihr ganzes System eine Grausamkeit ist, welche Millionen Menschen dazu ver-

urteilt, durch Hunger und Armut zu sterben, während einige wenige Bevorzugte im größten Luxus leben". („Challenge", 4. XI. 39.)

In den Vereinigten Staaten, wo die kommunistische Organisation beträchtliche Verzweigungen besitzt, war indessen die Reaktion gegen die Diener Stalins lebhaft. Man verbot nicht die Partei Moskaus, aber die Enquête des Komitee Dies über die „Nicht-Amerikanischen Tätigkeiten" wurde wieder aufgenommen und gestattete, sich darüber Rechenschaft zu geben, bis zu welchem Punkte es den amerikanischen Kommunisten gelungen war, in wichtige Posten einzudringen. Der Leiter der Kommunisten selbst, Browder, wurde verhaftet und einem strengen Verhör unterzogen. Er wurde nur gegen eine Kaution von 10 000 Dollars freigelassen. Wenn man also auch eine gewisse Abkühlung gegen die kommunistische Partei in den Vereinigten Staaten hat feststellen können, so konnte diese doch alle ihre Stammorganisationen und Mittel behalten, und sie besitzt eine unberührte Basis revolutionärer Tätigkeit.

In Belgien beschlagnahmte die Polizei einige Blätter und verhaftete die kommunistischen Führer, aber die Partei selbst besteht ununterbrochen gesellig weiter. In diesem Lande befindet sich sogar, nach den Angaben gut unterrichteter Beobachter, das Aktions-Zentrum der Komintern für Westeuropa, durch welches, im Besonderen, die Verbindung mit der französischen kommunistischen Partei aufrecht erhalten wird. In Belgien erscheint seit dem Krieg unter dem Titel „Le Monde" der Ersatz der „Correspondance Internationale" (dem offiziellen Organ der kommunistischen Internationale), die die für die verschiedenen Partei-Agitatoren bestimmten Moskauer Befehle enthält.

In der Schweiz besteht, wie man weiß, die kommunistische Partei auch weiterhin legal in verschiedenen Kantonen. Sie hat bei den Nationalratswahlen eine Niederlage erlitten, und unsere Behörden überwachen sie sorgfältig. Man spricht in den Kreisen der Linken von einer Fusion zwischen den Kommunisten und den Anhängern von „Nicole".

Die Rückwirkung war bei den Nordischen Staaten die gleiche, und tatsächlich macht sich eine Bewegung für ein Verbot der kommunistischen Partei bemerkbar. Diese Bewegung wird durch die Unruhe gefördert, die das Vordringen des Sowjetismus im Baltikum hervorgerufen hat.

Die rasche Prüfung der Lage in den Ländern, in denen die kommunistische Partei noch am Vorabend des Ausbruchs der Feindseligkeiten legal bestand, zeigt uns, daß, wenn auch von einigen Regierungen Maßnahmen gegen die Diener Moskaus ergriffen wurden, Moskau doch noch immer in jedem dieser Länder über eine genügende Basis verfügt, um, wenn die inneren moralischen und wirtschaftlichen Umstände sich verschärfen, eine umstürzlerische Tätigkeit betreiben zu können, deren Gefahr weniger als je verkleinert werden darf.

Aber die Leiter der verschiedenen demokratischen Staaten standen nicht allein, um, infolge der jüngsten Ereignisse, eine mehr oder weniger feind-

liche Haltung gegen die kommunistische Partei einzunehmen. Die sozialistischen Parteien aller Länder, abgesehen von einigen Dissidenten à la Nicole, haben alle heftig gegen die jetzige Haltung der kommunistischen Partei reagiert, die sie des Verrats an den Interessen der arbeitenden Klasse anklagen (derselbe Vorwurf ist ihnen übrigens von den Kommunisten gemacht worden, welche diese als die „Helfershelfer der Imperialisten“ betrachten). So brandmarkt Léon Blum, wenn er auch das Verbot der kommunistischen Partei aus „demokratischen“ Gründen beklagt (sic!), mit Unwillen die Drehung der Jünger Moskaus; Mr. Attlee bestätigt der englischen Regierung die Treue der Arbeiter-Partei, und die belgischen Sozialisten, wie diejenigen unseres Landes, trennen sich ostentativ von ihren „Klassenbrüdern“. Aber man tut gut, zu beachten, daß diese Häupter der II. Internationale zwar die Annäherung Stalins an den Faschismus mißbilligen, aber vollkommen von der Gerechtigkeit der kollektivistischen Doktrin überzeugt bleiben, die durch den Sozialismus verkörpert ist. Für sie hat der Kommunismus nicht Bankrott gemacht, sondern seine Häupter haben ihn verraten.

II.

Aber — so werden gewisse Leute, angesichts dieser Wendung, denken können —: ist der Kommunismus jetzt nicht verschwunden? Hat er nicht den Platz dem einzigen russischen Imperialismus abgetreten, dem jahrtausendalten Ausdruck der Ziele des Slaventums der Welt? Mußten nicht die Häupter der Komintern, wenn sie sich mit denjenigen verbinden mußten, die die Komintern immer bekämpft haben, ihre revolutionäre Weltorganisation liquidieren, um im gleichen Schritt mit dem Nationalsozialismus zu marschieren? Und gibt nicht der Pazifismus der Kommunisten, von dem der Nationalsozialismus profitiert, hierfür einen schlagenden Beweis?

Diese Auslegung ist in jedem Punkte irrig. Bei Ausführung der brüskten Wendung folgte Stalin, der Leiter der Sowjetregierung und der Großmeister der Komintern, lediglich den unwandelbaren Prinzipien der bolschewistischen Doktrin, die man wie folgt zusammenfassen kann:

Mit allen Mitteln der Weltrevolution entgegen, selbst auf die Gefahr eines Krieges, unter der Bedingung, daß die UdSS nicht darin verwickelt werden, oder, falls es der Fall sein sollte, daß sie eines leichten Vorteils über den Feind sicher sein sollen. Und die nachstehenden Zitate aus bolschewistischen Werken beweisen unwiderlegbar diese Beständigkeit in den Prinzipien:

Gleich an erster Stelle steht Dimitrow, der Generalsekretär der Komintern, der den in Moskau auf dem VII. Weltkongreß versammelten Kommunisten erklärte, daß eine Änderung der Taktik für die Bolschewisten nicht unmöglich sei:

„Man wirft uns mitunter vor, daß wir von unseren kommunistischen Prinzipien abweichen. Welche Dummheit und welche Verblendung! Wir wären keine marxistisch-leninistischen Revolutionäre, keine Jünger von Marx, Engels, Stalin, wenn wir nicht unsere Taktik abzuändern und in Übereinstimmung mit der Konjunktur des Augenblicks zu bringen wüßten. Aber alle Umwege und Zickzackwege unsrer Taktik haben nur den einen Zweck: die Weltrevolution“. (Stenographischer Rechenschaftsbericht, Fasc. 39, S. 1846.)

Es gibt eine Fülle von Textstellen, die darauf hinweisen, daß der Krieg, in den man treiben muß, die beste Methode ist zur Herbeiführung der Revolution. Wir geben hier, zur Erbauung des Lesers, nur zwei der typischsten Stellen wieder:

„In den imperialistischen Staaten herrscht ein schreiender Widerspruch zwischen ihrer Politik furchtbarer Rüstungen und ihren süßlichen Friedensphrasen. Dieser Widerspruch besteht nicht auf Seiten der Sowjet-Macht, die ihre Verteidigung vorbereitet, die den revolutionären Krieg vorbereitet“. („Correspondance Internationale“, Rechenschaftsbericht des VI. Internationalen Kommunisten-Kongresses, S. 1710.)

Und anderswo:

„Die objektivste Untersuchung der internationalen Lage, der Massenbewegung und ihrer Aussichten führt uns unvermeidlich zu dem Schluß, daß der Beginn des Krieges in allen kapitalistischen Ländern den Antritt einer revolutionären Krise bezeichnen wird; in dieser Krise werden wir für die Revolution und die Machtübernahme kämpfen“. (Bericht Ercoli an den VII. Internationalen Kommunisten-Kongreß (der letzte!) „Correspondance Internationale“, S. 1935, S. 1279.)

„Die praktische Aufgabe der kommunistischen Politik besteht darin, den Haß auszunützen und die Kapitalisten gegen einander aufzureizen. . . . Die Stütze eines Landes gegen das andere ist offenbar ein Verbrechen gegen den Kommunismus. Wir Kommunisten müssen ein Land gegen das andere ausspielen. Werden wir so ein Verbrechen gegen den Kommunismus begehen? Nein, denn wir handeln wie ein sozialistischer Staat, der eine kommunistische Propaganda treibt“, sagte z. B. Lenin in seinem Werk „Über den Versailler Vertrag“ (S. 86—89, ed. Wien 1933).

Betrachten wir die Nuganwendung dieser Taktik bei den Ereignissen der letzten zwei Jahre:

Im September 1938 wollten Frankreich und Großbritannien, deren militärische Vorbereitungen noch zu wünschen übrig ließen, den deutschen Forderungen keinen absoluten Starrsinn entgegensetzen. Die französischen und englischen Kommunisten zeigten sich damals als die größten Kriegsfreunde, sie überhäufte die Leiter der demokratischen Staaten mit ihren Spötteleien und benutzten alle Mittel, um auf die öffentliche Mei-

nung dieser Länder einen Druck auszuüben (falsche Nachrichten, Beschlüsse ungezählter Versammlungen, Meetings etc.), um dadurch die Leiter der Staaten zu einer unversöhnlichen Haltung und dann in den Krieg zu treiben.

Im August 1939 war die Lage eine ganz andere. Die Verbündeten, Frankreich und England, hatten ihre militärische Leistungsfähigkeit beträchtlich gesteigert und ihr diplomatisches Redressement wurde offenbar. Jetzt war es an Deutschland, keine allzu unversöhnliche Haltung an den Tag zu legen, nachdem die Kräfte der Alliierten den seinen das Gleichgewicht hielten. Das war der Augenblick, den die Regierung der UdSSR, das alter ego der Komintern, wählte, um das Feld zu wechseln und sich mit dem III. Reich zu verbünden, das angesichts dieser diplomatischen Verstärkung sich bereit fühlte, einem riesigen Brand die Stirn zu bieten.

Daß die UdSSR bei dieser Wendung die Vorteile genau berechnet haben, die sie aus der Tatsache, Deutschland in einen Krieg nach Westen geschleudert zu haben, ziehen könnten, steht außer Diskussion. Diese Vorteile sind doppelter Art: Einmal, sich von der deutschen Drohung zu befreien, und zum zweiten: der sowjetischen Ausbreitung im Baltikum, am Balkan und in Polen freies Feld zu schaffen. Aber die Komintern, alias die UdSSR, haben deshalb nicht auf ihre Ziele der Bolschewisierung der Welt verzichtet. Mit wie vielen trügerischen Hoffnungen schmeicheln sich diejenigen, die glaubten, auf die Sowjetunion rechnen zu können, wie auf einen gewöhnlichen diplomatischen Partner! Die UdSSR, die immer den Sturz der Regierung desjenigen im Auge hat, mit dem sie gerade verhandelt, wird nur in dem Umfange Vereinbarungen mit ihm treffen, in dem dieser in letzter Linie ihre Umsturzpläne begünstigt. So verhandelt die UdSSR in Wirtschaftsfragen mit England, überhäuft aber gleichzeitig mit Hilfe der Komintern die „Kapitalisten“, die dieses Land leiten, mit Beleidigungen. In gleicher Weise traf die Sowjetunion Vereinbarungen mit Deutschland, und Dimitrow behandelt in seinem Aufruf an die Arbeiter der ganzen Welt, worüber wir später noch kurz sprechen werden, das III. Reich wie einen „imperialistischen Landstrich“, mit demselben Titel wie die Alliierten, und ruft die Arbeiter der ganzen Welt zum Kampf gegen die „imperialistischen Räuber“ auf.

Nachdem nun einmal der Krieg, den die Kommunisten begehrt hatten, ausgebrochen war¹⁾, fragt man sich: Was werden die Kommunisten machen? Ihre Taktik ist einfach: Sie werden alle Unzufriedenheit ausbeuten, um Unruhen hervorzurufen; sie werden ferner auf eine Fortsetzung des Krieges drängen, dessen zu rasches Ende unter Umständen ihre Absichten vernichten könnte.

¹⁾ Wir urteilen hier nicht über die Verantwortlichkeiten seiner Auslösung, wir wollten nur die Rolle unterstreichen, die ganz offenbar von den UdSSR und ihrem alter ego, den Komintern, in der gegenwärtigen Krise gespielt wird.

Die beste Art, Unruhen auszulösen, ist, wie es schon Lenin im Verlauf des Krieges von 1914—1918 erklärt und angewandt hat, auf der einen Seite auf internationalem Gebiet: Aufreizung zum Defaitismus²⁾, zum Widerstand gegen die imperialistischen Führer, gegen die Häupter der kapitalistischen Bourgeoisie, unter der Anschuldigung, das Proletariat auf die Schlachtbank zu führen, zur Verwirklichung ihrer eigenen Hegemonie-Absichten; auf der anderen Seite auf innerem Gebiet: Ausbeutung der Fülle von Elend, Trauer und der vielen Schwierigkeiten, die durch die Mobilisation hervorgerufen sind, um einen heftigen und andauernden Kampf gegen die Führer des Landes zu führen.

Außerdem werden die Komintern und die UdSSR, da sie an einem langen Krieg interessiert sind, den Kriegführenden, den sie der Stützung wert halten, unterstützen; sie werden es so ausreichend tun, daß er keine Lust hat, sich zurückzuziehen, aber auch nicht genügend, um den Sieg davontragen zu können. So kann man in letzter Zeit feststellen, daß die Sowjet-Propaganda gewisse deutsche Vorschläge unterstützt (Friedensoffensive, Anklagen gegen England), die unbestritten das III. Reich zur Wahrung seiner Haltung ermutigen können.

Das jüngste Manifest von Dimitrow, Generalsekretär der Komintern, das er an die kommunistischen Parteien der ganzen Welt gerichtet hat, ebenso wie der Aufruf des Exekutivkomitees der Komintern, der zum 22. Jahrestag der Sowjet-Revolution erschienen ist, bekräftigen das von uns Gesagte. Diese Manifeste sind beide nichts anderes als eine heftige Anklagerede gegen die „imperialistischen“ Staaten und gegen die „Kapitalisten“, wer sie auch immer sein mögen, gegen ihre „sozialdemokratischen Helfer“, welche die Arbeiter-Interessen verraten haben. Beide enthalten giftige Aufrufe zur Revolution und weisen im einzelnen den Weg der neuen Taktik, die gegenüber den aktuellen Ereignissen anzuwenden ist: Einheitsfront der Massen „von unten her“, d. h. durch Wühlarbeit in den Arbeiterkreisen, Defaitismus bis zum Äußersten, „Zerstörung der Legende vom antifaschistischen Charakter des Krieges, der im Grunde nur ein neuer imperialistischer Krieg ist“.

Glaubt man nicht, den Lenin von 1927 wieder zu hören, seine Aufrufe für den inneren Zerfall der Kapitalistenstaaten, für den Antimilitarismus, für den Defaitismus? Und diese Analogie ist natürlich, denn die bolschewistische Doktrin hat sich seit dieser Zeit nicht geändert, und die Herren der Komintern bezwecken zu der Stunde, wo der Krieg ausgelöst worden ist, den sie so oft unterstützt haben, immer nur die Herbeiführung einer blutigen Revolution, die derjenigen entspricht, deren Kommen die Defaitisten von Kienthal und von Zimmerwald beanspruchten.

²⁾ Es ist ohne Bedeutung, daß die Partei einige Monate vorher sich als Patriot aufgespielt hat.

Hoffen wir für die Zukunft unserer Zivilisation, daß die europäischen Nationen, angesichts dieser Gefahr, die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um die Drohung der Revolution abzdrosseln, die über der im Kampf befindlichen Welt schwebt, und daß es ihnen gelingt, die Kräfte zunichte zu machen, durch die Stalin nach seinen eigenen Worten gedenkt, „den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg zu verwandeln“.

Der Krieg, unsere Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Von Arthur Mosonnier.

Seit vier Monaten ist offener Krieg in Europa, und das Gesicht unseres Erdteils hat sich bereits von einer Seite her und in einer Art und Weise gewandelt, die der ungeschulte Beobachter kaum in dem Ausmaße vermutet hat. Während das Verhängnis im Westen immer noch hinter Stahl und Beton lauert, schickt sich Asien an, seine Stellung gegenüber dem Abendland zu verstärken. Obgleich man sich hüten muß, in der Geschichte leicht hin in die Ferne zu konstruieren, ist man versucht, die Grundzüge einer auf weite Sicht angelegten Auseinandersetzung wahrzunehmen. Wir vermögen ihr Ende nicht abzuschätzen; doch wir können ihre Tragweite bemessen und daraus die Richtlinie für unser Urteil ableiten.

Leicht ist es allerdings nicht, sich zurecht zu finden. Noch selten hat sich ein Krieg derartig hinter die Maske des Ungewissen verborgen. Darum aber gilt es, klaren Blick zu behalten, zu wissen, daß es um die Grundlagen unserer Kultur und Gesellschaftsordnung geht, um die Frage, ob der Mensch vor der Masse kapituliert oder nicht. Es hat den Anschein, als vollziehe sich der gegenwärtige Krieg in umgekehrter Reihenfolge wie der vergangene. Hatte jener als gewaltiger Wutausbruch begonnen, um in einen erbitterten Zermürbungskampf auszulaufen, so äußert sich das heutige Ringen vorerst als Nerven- und Wirtschaftskrieg mit dem Ziel der Ausmergelung des innerlich weniger starken Gegners.

Von diesem Standpunkt öffnet sich die Aussicht auf einen langen Krieg, eine Schlußfolgerung, die sich der nüchternen Überlegung, entgegen allen stillen Hoffnungen aufgedrängt. Wie es wirklich kommt, darauf wird man kaum eine schlüssige Antwort geben wollen. Unsere Aufgabe geht vielmehr dahin, die Wirklichkeit zu erfassen und das Notwendige vorzuziehen, das heißt, wir müssen uns den außergewöhnlichen Zeiten anpassen und gleichzeitig stets auf den Übergang zu normalen Zuständen vorbereitet sein.

Damit steht für uns als neutrales, am Kriege nicht beteiligtes Land die Wirtschaft im Mittelpunkt der Problematik, im besonderen die Kriegswirtschaft, in einem den gesamten ökonomischen Vorgang umfassenden Sinne. Hier liegen die Schlüsselpositionen unseres Daseinskampfes, und